



Valentin Meier (links) als Roli, Alex Stirnemann als Phantom und Julia Frischknecht als Christina begeisterten das Publikum im Verkaufsraum der IBW mit dem «Phantom der Stromer».



Festbetrieb auf dem Schlössliplatz mit dem Chor der Musikschule.



Christina Stauber und Jörg Meier zitierten Passagen aus Alwine Bruggissers Briefen. Bilder: nw

# Mit der Taschenlampe durch die Nacht

Das Wohler Kulturfestival Punkt & Halbi bot Kulturhappchen im Halbstundentakt. Dreh- und Angelpunkt war der Schlössliplatz.

**Nathalie Wolgensinger**

Wie unterschiedlich die Denkmaltage begangen werden, das stellte das Freiamt am Wochenende eindrücklich unter Beweis. Während die Murianer den Singisenflügel und das alte Konventgebäude zur Besichtigung öffneten, lud man im Gnadenthal in Niederwil zum szenischen Rundgang.

In Wohlen hingegen traf man sich um Punkt & Halbi zu einem kulturellen Happen rund um den Schlössliplatz. Jeweils zur vollen und halben Stunde hatten die Besuchenden des

Kulturfestivals die Qual der Wahl: Wagte man sich zum Gruseln mit Dennis Andermatt in den dunklen Keller der Musikschule, besuchte man das Konzert in der katholischen Kirche oder liess man sich vom Jazz im Sternensaal verführen?

## Kultur in Häppchenform dargereicht

Geboten wurde ein kulturelles Potpourri im Taktfahrplan und in Häppchenform. Die Aufführungen waren begrenzt auf eine Viertelstunde. Dann hiess es für die Besuchenden den Aufführungsort wechseln. Rund um

den Sternenplatz herrschte reges Treiben und unterwegs wurden einem Geheimtipps zugehört. «Das Phantom der Stromer» im ibw-Shop wurde dabei auffällig oft genannt. Wer einen der wenigen Plätze im Verkaufsraum ergattern konnte, der durfte sich glücklich schätzen. Das kriminalistisch-historische Erzähltheater war tatsächlich ein Augen- und vor allem auch ein Ohrenschauspiel.

Die Macher hatten nicht zu viel versprochen: mit raffinierten Licht- und Geräuscheffekten unterlegt, erzählten sie die Geschichte um die Lernende Chris-

tine (Julia Frischknecht), die gleich von zwei Männern umgarnt wird. Mit aktuellen und ehemaligen Einwohnerrätinnen und Einwohnerräten im Ensemble war klar, dass humorvolle Seitenhiebe auf die Wohler Politik nicht fehlen durften.

## Zum Gruseln in den Keller der Musikschule

Weitaus ernster war die Liebesgeschichte von Alwine Bruggisser, die Christina Stauber und AZ-Kolumnist Jörg Meier im ehemaligen Wohnhaus der Protagonistin nachzeichneten. Die junge Frau aus gutem Hause be-

schreibt in ihren Briefen ihre glückliche Kindheit in dem Herrschaftshaus, in dem Menschen aus aller Herren Länder ein- und ausgingen. Die schönen Stunden im Garten mit anregenden Gesprächen mit jungen Studenten nahmen ein jähes Ende, als sie gegen ihren Willen nach Deutschland verheiratet wurde.

Im Keller des Nachbarhauses, in der Musikschule ging es gruselig zu und her: Bei schummrigen Licht erzählte Dennis Andermatt schaurig-schöne Geschichten aus dem Freiamt, die einem das Blut in

den Adern stocken liessen. Zur späten Stunde traf man sich mit den beiden Lokalhistorikern Dani Güntert und Heini Stäger, um die Steingasse mit der Taschenlampe zu entdecken.

Auf diesem Rundgang wurde klar: Alles hatte man längst noch nicht gesehen. In der Blei-lockte die sphärische Moosoper, Kurt Meier bot Führungen durch sein einmaliges Steigassmuseum, und auf der Wohler Kirchenorgel schlug Thomas Peyer ungewohnte Klangpfade ein. So bleibt einzig zu hoffen, dass es nächstes Jahr wieder heisst: Punkt und Halbi!

# «Für Gott, Kaiser und Kinder»: Ein seltener Einblick ins Privatarchiv von Kaiserin Zita

Eine neue Ausstellung im Museum Kloster Muri bringt das Leben der Habsburgerin näher.

**Marc Ribolla**

Unter ihrem vollen Namen kennen sie nur die interessantesten Royal-Fans: Zita Maria delle Grazie Habsburg-Lothringen, geborene Prinzessin von Bourbon-Parma. Allen anderen ist sie einfach als Kaiserin Zita (1892–1989) ein Begriff. Als Ehefrau von Karl I. war sie in jungen Jahren von 1916 bis 1918 die letzte Kaiserin von Österreich und bis 1921 auch Königin von Ungarn.

Mit dem Freiamt ist Zita, die die letzten knapp drei Jahrzehnte ihres Lebens im bündnerischen Zizers verbrachte, dank des Klosters Muri verbunden. Dort ist bekanntlich eine Familiengruft für die Nachkommen von Karl I. und von Zita. Ihr Herz ist bei jenem ihres Gatten in der Loretokapelle beigesetzt. Seit rund fünf Jahren lagert nun auch das extrem umfangreiche Pri-

vatarchiv Zitas in den Räumlichkeiten des Klosters Muri. Historiker Josef Kunz und sein Team haben seither all die Unterlagen geordnet und auf 60 Laufmeter archiviert. Nun gibt es erstmals und bis auf weiteres einmalig die Chance, einen Blick in diese Dokumente werfen zu können.

## Bis zum 6. November ist die Ausstellung zugänglich

Unter dem Titel «Für Gott, Kaiser und Kinder» hat der Bonswiler Historiker Thomas Frei eine kleine Ausstellung für Murikultur kuratieren dürfen. Seit Samstag ist sie noch bis und mit 6. November zugänglich im Museum des Klosters Muri.

«Die Rahmenbedingungen waren für mich nicht so üblich wie bei anderen Ausstellungen. Ich konnte nicht einfach Objekte irgendwo rausziehen», erklärt Frei. Im Grundsatz sei Zitas Pri-

vatarchiv nicht öffentlich. Die Erben aus dem Hause Habsburg seien nicht so interessiert, dass es öffentlich ausgestellt werde. Frei sagt: «Es brauchte Überzeugungsarbeit.»

Eine Bedingung der Familie Habsburg war, dass Frei keine geschichtliche Forschung mit den Dokumenten betreibt. Er konzentrierte sich bei der Sichtung darum sehr auf einzelne Themen oder Tage in Zitas Leben. Kurator Frei erklärt: «Ein Antrieb für mich war, herauszufinden, was sie behalten hat und was eher nicht.»

## Rund 120 Kisten und Koffer schleppte Zita als Archiv mit

Entstanden ist aus seiner Arbeit, die vor allem im letzten halben Jahr sehr intensiv war, eine Ausstellung mit drei grossen Schaukästen mit Dokumenten, Briefen, Gegenständen und Fotos

aus Zitas Leben. Sie kämpfte lange für die Wiederherstellung der Monarchie rund um die Epoche der beiden Weltkriege.

Begleitet ist die Ausstellung von einer Hörstation, bei der sechs Personen, darunter die Murianer Urs Pilgrim oder Martin Graf von persönlichen Begegnungen mit Zita erzählen. Das Archiv ist sehr umfangreich. Rund 120 Metallkisten oder Koffer waren es am Ende von Zitas Leben. Sie hatte ihr Archiv immer komplett mit dabei, wenn sie auf Reisen war. Ein Teil der Kisten ist ebenfalls ausgestellt.

Murikultur-Geschäftsführerin Heidi Holdener ist hoch erfreut über die besondere Ausstellung. Sie sagt: «Die Ausstellung zeigt Zita als Menschen, ohne vertieft auf ihre historische Bedeutung einzugehen. Es ist ein Konzentrat aus ihrem Archiv mit verschiedenen Facetten.»



Kurator und Historiker Thomas Frei hat die Ausstellung zu Zitas Privatarchiv im Kloster Muri zusammengestellt. Bild: Marc Ribolla